

Horst F. RUPP / Karl BORCHARDT (Hg.), Rothenburg ob der Tauber. Geschichte der Stadt und ihres Umlandes, Darmstadt: Konrad Theiss Verlag/Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2015. 751 S. mit 124 s/w Abb. ISBN 9783806229622. € 39,95

„Wie Rothenburg zum Kleinod der deutschen Vergangenheit wurde“ lautet die Überschrift des drittletzten von 23 unnummerierten Artikeln in diesem mit 750 Seiten voluminösen Buch über Rothenburg ob der Tauber. Er handelt von der Entwicklung Rothenburgs „von einer bedeutungslosen, agrarisch strukturierten Stadt zum weltberühmten Ort des Fremdenverkehrs“ (S. 559) und trifft damit wohl das, was die meisten heute mit Rothenburg assoziieren dürften. Also eine weitere – wenn auch sehr ausführliche – Publikation aus der Vielzahl touristisch abgezwackter Stadt-Führer? Schon der zitierte, bezeichnenderweise von dem Amerikaner Joshua Hagen verfasste Artikel belehrt uns da eines Besseren, denn Hagen ist mit einigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu Rothenburg – etwa „The Jewel of the German Past“ – fachlich ausgewiesener Experte für die Thematik seines Beitrags; entsprechend fundiert und lesenswert sind seine Ausführungen! Beispielhaft stehen sie für das „Neue“, das der vorliegende Band bietet: Er will durch „zwanzig fachlich ausgewiesene Expertinnen und Experten [...] eine auf den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen aufruhende, fundierte Hinführung zur historischen Entwicklung der Stadt und ihres Umlandes von den frühesten Anfängen bis ins 20. Jahrhundert“ geben. Das „Hauptgewicht“ soll dabei auf historischen „Überblicksdarstellungen“ liegen, die mit wissenschaftlichem Anspruch „sachliche Korrektheit und Allgemeinverständlichkeit“ zu vereinen suchen (S. 7).

Inhaltlich lassen sich die Artikel nach 9 historischen und 14 kultur- und kunstgeschichtlichen Themen gliedern. Der historische Überblick setzt ein mit der „Vor- und Frühgeschichte in der Rothenburger Landwehr“ (H. Brehm) und findet seine Fortsetzung und historisch eigentlichen Anfang mit „Burg und Stadt Rothenburg unter den Staufern“, verfasst von K. Borchardt, einem der beiden Herausgeber. Es folgt mit M. Nasers sachkundig und spannend geschriebenem Artikel „Rothenburg im Spätmittelalter“ die wichtigste Epoche in der Rothenburger Geschichte – eine Zeit der Blüte und des Wachstums, die Rothenburg dank der (Erwerbs-)Politik Heinrich Topplers zu einem der größten reichsstädtischen Territorien werden ließ. Um das heutige „mittelalterliche“ Rothenburg wirklich zu verstehen, sollte man Nasers Darstellung dieser Epoche mit ihrem tragischen Helden, dem Bürgermeister Heinrich Toppler, möglichst nicht auslassen.

Vergleichsweise für die drei/vier Jahrhunderte etwas knapp bemessen, handelt dann F. Huggenberger von „Frühe Neuzeit: Reformation, Dreißigjähriger Krieg, Aufklärung“. Dementgegen erscheinen seine sehr detaillierten Ausführungen über „Die Rothenburger Landwehr“ (S. 202–251) übergewichtet, bieten jedoch quellenmäßig gut belegte Forschungsarbeit. Die dürfte gerade die württembergischen Landesgeschichtler besonders interessieren, denn mit der neuen Grenzziehung durch den Pariser Staatsvertrag 1810 ging das westliche Gebiet der Rothenburger Landhege an Württemberg. Das dokumentiert eine „Verbundenheit“ Rothenburgs mit der württembergischen Geschichte im fränkisch-schwäbischen Raum, wie sie sich etwa unter den Staufern oder als Mitglied Rothenburgs im Schwäbischen Städtebund oder – nicht zuletzt – in der Reformation abzeichnete, als der württembergische Reformator Jakob Andreaä die Rothenburger bei der Schaffung ihrer neuen Kirchenordnung unterstützte.

Die „Verbundenheit“ von Rothenburger und Württemberger Geschichte durch die neue Grenze wirkte allerdings damals eher als Abgrenzung, denn „fortan lähmten schier unüberwindliche Schutzzollmauern einst intensive Nahhandelsbeziehungen“, wie Gabriele Moritz

in ihrem informativen Artikel „Krise und Neubeginn im 19. Jahrhundert“ schreibt. Sie liefert ein kritisch realistisches Stadt-Bild und zeigt Rothenburg als „unbedeutendes, verarmtes Handwerker- und Bauernstädtchen am Rande des Königreichs“, das bereits wesentliche Züge künftiger politischer, wirtschaftlicher und touristischer Entwicklung in sich trägt (S. 470).

Mit „Rothenburg im deutschen Kaiserreich (1871–1918)“ setzt G. Seiderer fort und beginnt mit der interessanten These, dass es wohl „in kaum einer Zeitspanne einen solch tiefgreifenden Wandel“ Rothenburgs gegeben habe „wie in der Ära des deutschen Kaiserreiches zwischen 1871 und 1914“, wo „die Entwicklung von der Handwerker- und Ackerbürgerstadt zur Fremdenverkehrsstadt“ stattgefunden habe (S. 479). Quasi als Symbol dafür kann der berühmte „Meistertrunk“ stehen, der seit seiner Erstaufführung 1881 zum „Ausgangspunkt der touristischen Vermarktung Rothenburgs“ wurde (S. 482). Folgerichtig bekam „Der Meistertrunk“ durch H. Möhring auch ein eigenes „Denkmal“ gesetzt. Was sich als Ausblick bereits in der Weimarer Republik abzeichnete, wurde in der NS-Zeit zu trauriger politischer Wirklichkeit. Daniel Bauer beschreibt diese in seinem Beitrag „Die gescheiterte Demokratisierung und die NS-Zeit“ in schonungsloser statistischer Faktizität: Der „Bezirk Rothenburg“ wurde „ein Schwerpunkt der (nationalsozialistischen) Bewegung“ und lag bei den Wahlen 1932 „reichsweit“ an der Spitze; Hitler erreichte bei der Reichspräsidentenwahl „spektakuläre 87,5 Prozent und machte Rothenburg zum „besten nationalsozialistischen Wahlbezirk ganz Deutschlands“ (S. 515)! Solche Schilderung des Dritten Reichs mit seiner totalen „braunen Herrlichkeit“ durfte Bauer nicht aussparen; verlangt war vielmehr gegen alle ungeschichtliche touristische Verklärung des mittelalterlichen Stadtjuwels „entmythologisierende“ Aufklärung. Schade, dass die Herausgeber keinen eigenen Artikel über Rothenburgs politische Entwicklung und Situation in der Nachkriegszeit in den Band aufgenommen haben. Der kurze Artikel „Zerstörung und Wiederaufbau“ von H.-J. Berger und T. Lauterbach beschränkt sich hier vor allem auf die architektonische Dimension und leistet keine politische Aufarbeitung der nationalsozialistischen Herrschaft in Rothenburg.

An anderer Stelle wird das partiell „nachgeholt“, wenn O. Gußmann über „Die Judengemeinde vom Zweiten Kaiserreich bis 1938 und ihre Nachgeschichte“ schreibt und dabei am Schluss vom „Umgang mit der jüdischen Geschichte nach 1945: Straßennamen, Stolpersteine“ handelt. Gerade für die Fünfundzwanziger Jahre zeigt das, wie wichtig es ist, sich auch und insbesondere der unsäglichen Verfolgungsgeschichte der Juden durch die Nationalsozialisten zu stellen und sie nicht zu leugnen – zumal in Rothenburg, einer Stadt mit solch einer „totalen“ Begeisterung für Hitler und seine Partei! Nach Gußmanns Darstellung ist in Rothenburg eigentlich erst mit dem neuen Jahrtausend eine würdige Erinnerungskultur der jüdischen Unrechtsgeschichte Rothenburgs geleistet worden. Als vorausgegangener Verständnishintergrund zu Gußmanns „aktueller“ Judengeschichte fordert vor allem der Artikel von Claudia Steffes-Maus „Die Juden im mittelalterlichen Rothenburg ob der Tauber“ besondere Beachtung; quellenmäßig anschaulich konkretisiert schildert er die dreihundertjährige Geschichte bis zur Vertreibung der letzten Juden aus Rothenburg im Januar 1520. Daran anknüpfend und wiederholend beginnt Huggenberger seine Geschichte zur „Frühen Neuzeit“ sicher nicht von ungefähr mit dem „Ende der mittelalterlichen Judengemeinde“ und erzählt eindrücklich die immer bedrückender werdende Situation der Rothenburger Juden: „1511 veranlasste der Rat, dass Juden sich mit einem Abzeichen in der Öffentlichkeit kenntlich machen mussten“ (S. 159).

Im Zusammenhang mit den Judenverfolgungen taucht bei Huggenberger der Prediger Dr. Johannes Treuchlein auf (S. 159), der mit seinem ausgeprägten Judenhass und vor allem seiner Rolle in der Rothenburger Reformation in dem Artikel von H. F. Rupp, dem in Rothenburg gebürtigen und engagierten Herausgeber, besondere Aufmerksamkeit findet. Gemäß Gliederung beginnt mit Rupp's bildungsgeschichtlich umfassendem, inhaltsreichem und fachkundigem Beitrag ein ca. 200-seitiges „Intermezzo“ mit archäologischen und kultur- und kunstgeschichtlichen Themen, die neben und verschränkt mit den historischen Überblicken „im Zentrum des vorliegenden Werkes stehen“. Dass demgegenüber „Wirtschaft, Gesellschaft und Recht nicht durch eigene Kapitel“ vertreten sind, ist laut Herausgebern nicht nur Platzgründen geschuldet, sondern auch dem Mangel einschlägiger Einzelforschungen (S. 8). Dessen ungeachtet hätte man vielleicht zugunsten dieser ausgesparten Themenbereiche die sieben kulturgeschichtlichen Artikel insgesamt kürzer und fachlich elementarer gestalten bzw. den einen oder anderen zusammenlegen oder auch ganz weglassen können?

Vorliegend präsentiert das Buch jetzt folgende Artikel: „Zur Altstadtarchäologie Rothenburgs (H. Brehm) / „Bauforschung in Rothenburg ob der Tauber“ (G. Th. Mader) / „Romanik in Rothenburg und seinem Umland“ (Th. Biller) / „Gotik in Rothenburg“ (H. Möhring) / „Kunst und Kultur in Rothenburg im Zeitalter der Renaissance“ (K.-H. Schneider) / „Das Kunstschaffen in Rothenburg im Zeitalter des Barock und Rokoko“ (K.-H. Schneider) und an späterer Stelle aktuell abrundend „Kunst und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert“ (K.-H. Schneider / H. Möhring). Das Buch endet mit dem Artikel „Kirchen und Vereine von R. Schmitt, der einen anschaulichen Einblick in Lebensart und Mentalität der Rothenburger Bürgerinnen und Bürger vermittelt. Hilfreich orientierend und wegweisend ist schließlich die von den Herausgebern und dem Nestor der Rothenburger Stadtgeschichte, Ludwig Schnurrer, dem das Buch gewidmet ist, erstellte Zeittafel (S. 617–623).

Der Anhang enthält – als mühsamen „Nach-Schlag“ – die Anmerkungen zu sämtlichen Artikeln, ein sauber bibliographiertes „Quellen- und Literaturverzeichnis“, einen „Bildnachweis“, „Personen- und Ortsregister“ sowie ein Verzeichnis der „Autorinnen und Autoren“. Dieser Apparat entspricht dem wissenschaftlichen Anspruch des Buches und macht ein Sachregister und Glossar für Fachtermini entbehrlich. Positiv hervorzuheben sind nicht zuletzt die zahlreichen Abbildungen und farbigen Tafeln in Text, Anhang und auf dem Umschlag und sogar der Innenseite des gediegenen Buchs über Rothenburg! Hier hat bedachte Arbeit mit Suchaufwand, Sachverstand und Geschmack ein schönes und wichtiges „Gesamtkunstwerk“ zur Geschichte der Stadt Rothenburg ob der Tauber geschaffen, das durch seine wissenschaftlich kompetenten Autoren, seine interessanten Inhalte und seine Aufmachung zum Lesen, Studieren, Nachschlagen oder einfach nur Schmökern anregt. So kann dieses ambitionierte Buch durchaus auch für jeden interessierten Rothenburg-Touristen zu einem erstrebenswerten Erinnerungsstück werden, das er für sich erstet. Bei der großen Zahl ausländischer Besucher kann man nur wünschen, dass die von H. F. Rupp betriebene und angestrebte Übersetzung ins Englische möglichst bald realisiert wird. Das uneingeschränkt empfehlenswerte Buch hätte es verdient.

Rainer Lachmann